

Tradwives – alte Rollenbilder neu verpackt

Eine perfekte Familie am gedeckten Tisch, die Mutter im Retro-Look der „guten alten Zeit“. Was wie Werbung aus den 1950er-Jahren wirkt, ist ein Social-Media-Trend: Unter dem Hashtag #tradwife inszenieren sich junge Frauen millionenfach als hingebungsvolle Hausfrauen und Mütter. Doch hinter der Ästhetik steckt mehr als Nostalgie.

*Mag.^a Eva Bauernfeind-Schimek,
Referentin im Fachbereich Gesellschaft
und Soziales*

Der Trend kommt aus den USA und hat längst Europa erreicht. Dabei wirkt seine Popularität paradox: In Österreich sind über 70 % der Frauen erwerbstätig, so viele wie nie zuvor. 53 % der akademischen Abschlüsse werden von Frauen erlangt, in den allermeisten Bereichen sind sie rechtlich gleichgestellt. Gleichzeitig bestehen weiterhin Gender Pay Gap, Gender Care Gap und strukturelle Benachteiligungen. In genau dieses Spannungsfeld stößt die Tradwives-Bewegung – und verspricht eine vermeintlich einfache Lösung: klare Rollen, klare Zuständigkeiten, klare Hierarchien.

Die Sehnsucht nach Einfachheit

Tradwives präsentieren eine Welt, in der der Mann als Versorger auftritt und die Frau als Hüterin des makellosen Heims. Transportiert werden diese Bilder fast ausschließlich über Social Media. Viele Influencerinnen auf TikTok oder Instagram betonen, sie hätten sich freiwillig für dieses Leben entschieden: Familie sei wichtiger als Karriere, und Weiblichkeit könne vor allem in den eigenen vier Wänden bewusst gelebt werden.

Nicht zuletzt reduziert dieses Modell Komplexität. In Zeiten von multiplen Krisen und der damit verbundenen gesellschaftlichen Polarisierung wirkt das Bild einer geordneten, überschaubaren Welt beruhigend. Der Blick auf vergangene Jahrzehnte vermittelt Stabilität und Wohlstand. Doch die „heile Welt“ von gestern war für viele Frauen keine: Sie durften ohne Zustimmung des Ehemannes oft nicht erwerbsarbeiten, hatten kein eigenes Vermögen und waren im Falle einer Scheidung existenziell bedroht. Selbstbestimmung, umfassende Bürgerrechte oder gleichberechtigter Zugang zu Bildung

waren keineswegs selbstverständlich. Wer diese Vergangenheit romantisiert, blendet ihre Schattenseiten aus.

Zwischen Lifestyle und Ideologie

Viele Videos und Fotos auf Social Media zeigen scheinbar harmlose Alltagsmomente: Kochen, Putzen, Kindererziehung. Doch vor allem in den USA positionieren sich zahlreiche Tradwives im konservativen bis rechtspopulistischen Spektrum. Das Ideal der untergeordneten Ehefrau fügt sich nahtlos in nationalistische und antifeministische Erzählungen ein. Auch im deutschsprachigen Raum lassen sich ähnliche Tendenzen beobachten. Von Backvideos führt der algorithmische Weg mitunter zu Inhalten über „Remigration“, „Gender-Ideologie“ oder angebliche Bedrohungen durch Feminismus. TikTok-User:innen sind zu 57 % weiblich und eine wichtige Zielgruppe. Dort werden unter #tradwife rund 70 Mio. Videos angezeigt. Tradwife-Content fungiert so als niederschwelliger Einstieg in eine antifeministische Umgebung und in ein digitales Umfeld, das Frauen für traditionelle Rollenbilder, begeistern soll. Parallel dazu erstarkt ein Mindset, das Männern eine natürliche Überlegenheit zuschreibt und Gleichberechtigung als Machtverlust deutet. Beide Strömungen bedienen sich alter Argumentationsmuster in neuem Gewand. Schon um 1900 wurden Frauen mit pseudowissenschaftlichen Thesen geistige Unterlegenheit attestiert, um ihnen Bildung und politische Teilhabe zu verwehren.

Das Geschäftsmodell der Abhängigkeit

Ein zentraler Widerspruch liegt in der ökonomischen Realität vieler Trad-

wives. Während sie finanzielle Abhängigkeit propagieren, sind sie selbst oft erfolgreiche Unternehmerinnen. Mit Millionen Social Media-Followern generieren sie Einnahmen durch Werbung, Kooperationen und eigene Onlineshops. Verkauft werden Vintage-Kleider, Schürzen, Sauerteigsets oder Lifestyle-Produkte. Die Inszenierung der „reinen Hausfrau“ ist damit zugleich ein lukratives Geschäftsmodell. Kritikerinnen sprechen von einer gefährlichen Illusion, denn das Ein-Verdiener-Modell ist für die meisten Familien wirtschaftlich kaum tragfähig. Steigende Lebenshaltungskosten machen zwei Einkommen häufig notwendig. Ehemalige Tradwives berichten online von existenziellen Krisen nach Trennungen, von fehlender Altersvorsorge und abgebrochenen Ausbildungen. Die romantisierte Abhängigkeit kann schnell zur realen Falle werden.

Nicht jede Frau, die sich für Haus- und Care-Arbeit entscheidet, ist Teil einer politischen Bewegung. Individuelle Lebensentwürfe verdienen Respekt. Problematisch wird es dort, wo ein historisch gewachsenes Machtgefälle als naturgegeben dargestellt und politisch instrumentalisiert wird. Der Trend ist damit weniger eine harmlose Retro-Ästhetik als Ausdruck eines größeren Rückschlags gegen feministische Errungenschaften. Er verspricht Sicherheit, produziert jedoch Abhängigkeiten. In einer Zeit, in der Gleichberechtigung weltweit unter Druck gerät, wirkt die Rückkehr zur „guten alten Ordnung“ sehr verführerisch – ist aber zugleich hoch riskant. Doch wer genauer hinsieht, erkennt: Hinter dem Lächeln und der Schürze stehen alte Machtverhältnisse, neu verpackt für den Algorithmus.